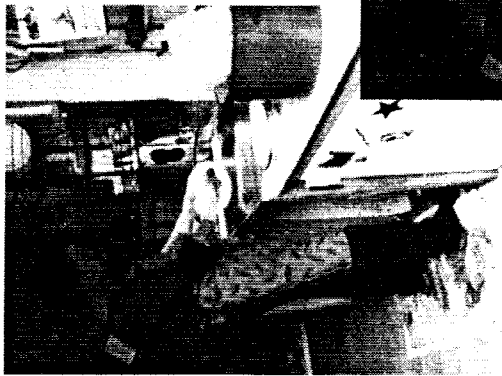


Was tut sich auf dem Nachbargrundstück? – Nichts tut sich!

Seit der Sprengung der Mietshäuser Kinzigstr.11-15 im Jahre 1990 sieht es stillos aus auf dem Grundstück neben unserem Haus. Jahrelang wurde mit den Freiflächen Grundstücksspekulation (die zeitweise auch unser Haus mit einbezog) betrieben. Diverse Pläne, von Eigentumswohnungen bis hin zu einem Rehabilitationszentrum, machten die Runde. Letzte Eigentümerin war die Capitalis Liegenschaftsfirma, eine alteingesessene Charlottenburger Immobilienfirma. Diese stellte 1998 einen Bauantrag für ein Altenwohnheim.

Offensichtlich hatte sich aber auch diese Firma verspekuliert. Im Sommer 1999 wurde das Insolvenzverfahren für die Capitalis eröffnet. Seitdem haben wir Teile des Grundstückes für unsere Baustelleninfrastruktur gemietet.

Wir fragen uns, ob es nicht noch interessantere Nutzungsmöglichkeiten für die Freifläche geben könnte. Der Mangel an Grünflächen im Bezirk ist extrem. Ein kleiner Park wäre für uns eine nette Zukunftsperspektive...



Zu dieser Zeitung

Die „Kinzig-Botin“ wird von BewohnerInnen der Kinzigstrasse 9 herausgegeben. Wir möchten mit dieser Zeitung möglichst viele AnwohnerInnen über unser Projekt informieren und auf dem Laufenden über den Baufortschritt halten. Zusätzlich möchten wir Informationen über die nähere Umgebung - bauliche, soziale und sonstige Entwicklungen - vermitteln. Geplant ist eine viertel- bis halbjährliche Erscheinungsweise. Wir haben uns also einiges vorgenommen. Kritik, Anregungen und Vorschläge nehmen wir gerne entgegen - entweder persönlich oder unter 294 907 95, mail: kinzig.botin@gmx.de.

Unser Jugendtreff während der Bauzeit.

Für die Dauer der Sanierungsarbeiten (also bis zur regulären Eröffnung gemeinnütziger Jugendprojekte im Haus) haben wir den leerstehenden Raum im Vorderhaus/Erdschoß Jugendlichen des Bezirks für eigenständige Projekte zur Verfügung gestellt. Unser Anliegen ist es, diesen z.Z. leerstehenden Raum sinnvoll zu nutzen - auf keinen Fall möchten wir aber die AnwohnerInnen belästigen. Sollte es dennoch in Zukunft zu Störungen kommen, möchten wir sie ebenfalls bitten, zunächst mit uns zu reden und nicht gleich die Polizei zu rufen. Denn wir möchten ein nachbarschaftliches Verhältnis erhalten bzw. ausbauen und dazu gehört unserer Meinung nach auf jeden Fall das Miteinander-Reden - auch oder vor allem, wenn es zu Konflikten kommen sollte.

Kinzig Botin

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Seit dem letzten Kinzigboten ist viel Zeit ins Land gegangen. Grund dafür waren vor allem endlose Verhandlungen mit Bau- und Finanzsenat, sowie dem Bezirksamt Friedrichshain über die Realisierung unseres Projektes. Ein gutes Jahr und viele Nerven hat uns der Verwaltungsdschungel gekostet - für die Zeitung blieb da einfach kaum Zeit übrig. Der Höhepunkt des Ganzen war erreicht, als der Senat im Herbst '99 eine längst gemachte Förderungszusage wieder zurückzog. Eigentlich ging es dabei nur um ein bis zwei Prozent Bankzinsen - „Peanuts“ für die Finanzpolitiker, für uns aber der finanzielle Ruin. Mit unzähligen Briefen, Beschwerden, Öffentlichkeitsarbeit und Klippenputzen haben wir es am Ende dennoch geschafft. Die Finanzierung steht, auch wenn die dafür aufgewendeten Verwaltungskosten das Land Berlin am Ende wahrscheinlich mehr gekostet haben werden als das eigentliche Projekt. Genauso wie die ganze Vorbereitung uns vermutlich mehr Nerven gekostet hat, als es der Bau jemals tun wird.

Im Sommer '99 sollte ursprünglich Baubeginn sein. Am 17. Januar 2000 konnten wir endlich anfangen!

Momentan sind wir hauptsächlich mit Abbrucharbeiten beschäftigt, was an den vielen Schuttcontainern, die seit Wochen die Kinzigstrasse verlassen, deutlich zu erkennen ist. Bis zum Herbst 2000 werden wir zunächst das Quergebäude sanieren. Dies mußten wir im letzten Frühjahr wegen Einsturzgefahr komplett räumen. Allen die Sicherungsmaßnahmen waren schon recht aufwendig. Da der gesamte Gebäudekomplex unter Denkmalschutz steht, muß beim Arbeiten recht vorsichtig vorgegangen werden. Die alten Preußischen Kappendecken sollen erhalten, die Fabrikfenster restauriert werden. Außerdem wollen wir versuchen, die alte Klinkerfassade wieder zu rekonstruieren. Nicht mehr zu reiten sind hingegen Dach und Kellerdecken.

Durch die Baumaßnahmen werden im Quergebäude Wohnraum für eine Acht-Personen-Wohngemeinschaft, eine Büroetage für gemeinnützige Vereine, sowie im Hochparterre und Souterrain die Veranstaltungsräume des zur Zeit



Von Parkplätzen und Kleingeistern

Eigentlich ist es alltäglich, daß im Bereich von Baustellen Gehwege, Parkplätze und manchmal ganze Straßen durch Gerüste und Absperrgitter blockiert sind. In unserem Falle führt dies aber ständig zu Beschwerden. Das mag daran liegen, daß auf der Straße selbst noch nicht allzuviel von der Baustelle zu sehen ist. Daher hier eine ausführliche Erklärung:

Auf unserer Baustelle wird zur Zeit Mo-Fr von 8-17 Uhr gearbeitet. Dazu gehört auch, daß im Durchschnitt alle zwei Tage Materiallieferungen eintreffen, und etwa einmal in der Woche die Schuttcontainer gewechselt werden. Dafür benötigen wir Platz zum Verladen und Rangieren; sowohl vor dem Haus, als auch an der Einfahrt zur Freifläche nebenan, die wir mit nutzen.

Ursprünglich hatten wir Parkverbotschilder aufgestellt, was ein Parken bei Nacht ermöglichte. Leider ignorierten AnwohnerInnen monatelang diese Schilder. Dies führte zu Bauverzögerungen und einigem Ärger für uns und die BesitzerInnen der abgeschleppten PKW's. Daher haben wir uns für die Tag- und Nacht-Sperrung durch einen Bauzaun entschieden - tut uns leid. Die Absperrung der Parkplätze ist eine bautechnische Notwendigkeit, und kein böser Wille. Viel böserartiger kommen wir uns hingegen vor, wenn wir ständig die Polizei und den Abschleppdienst rufen müssen. Wir finden es in Ordnung und auch interessant, wenn uns Fragen zu unseren



im nächsten Winter wird ein großes Baugerüst den Gehweg der Kinzigstraße einengen. Dies ist kein böser Wille, sondern eine bautechnische Notwendigkeit. Wir hoffen, daß dies im Laufe der Zeit bei allen NachbarInnen auf Verständnis stößt, und der Mangel an Parkflächen glücklich überstanden wird. Denn wir denken, daß eine sanierte Kinzigstraße 9 allen Beteiligten am Ende besser gefallen wird. Bei Fragen oder Beschwerden sind wir gerne zu einem Gespräch bereit: entweder persönlich oder unter 294 907 95, mail: kinzig.bofin@gmx.de.

„Baulichen Selbsthilfe“: Unser Haus wurde Eigentum der Genossenschaft „Selbstbau“ (Prenzlauer Berg) und von unserer Hausgemeinschaft für die Dauer von 30 Jahren gepachtet. Die Finanzierung erfolgt zu 40% durch Mittel des Senats, zu 40% über Bankkredite, die später über die Miete abbezahlt werden müssen, und zu knapp 20% durch unsere Eigenleistungen.

Die Sanierung unseres Hauses

Vor knapp zwei Jahren haben wir uns entschlossen, unser gesamtes Gebäude zu sanieren. Da wir die Baukosten unmöglich selber tragen können, entschlossen wir uns zur

Bauliche Selbsthilfe - Was ist das?

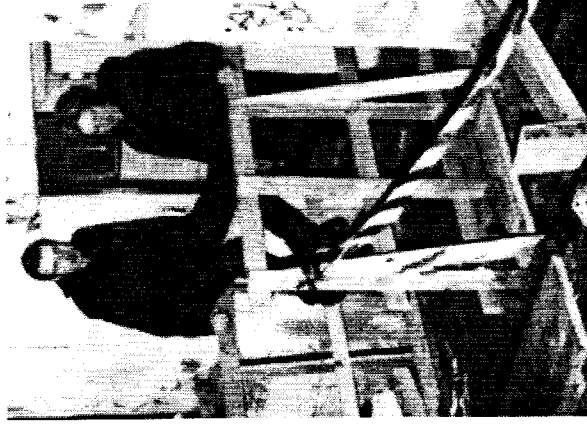
Bauliche Selbsthilfe ist eins von mehreren Programmen des Landes Berlin zur Förderung der Instandsetzung und Modernisierung von Gebäuden, die vor 1919 erbaut wurden; Zustand und Ausstattung der zu sanierenden Gebäude müssen offiziell als 'mangelhaft' eingestuft sein. Ziel des Programms ist, die Bereitschaft der BewohnerInnen zum Einsatz eigener Leistungen und (handwerklicher) Mittel anzukurbeln. Es soll eine kleinteilige, klezorientierte und auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen zugeschnittene Nutzung des gesamten Hauses erreicht werden. Zusätzlich besteht eine Verpflichtung zur umweltverträglichen Bauweise. Dies entspricht durchaus unseren persönlichen Zielen.

Seit Einrichtung des Programms zu Beginn der 80er Jahre wurden die Förderrichtlinien stetig geändert: hauptsächlich wurde dabei die Höhe der Zuwendung von Seiten des Senats zum Nachteil der Selbsthilfe-Projekte stetig gekürzt bis hin zur endgültigen Abschaffung des Programms im Jahr 2001. Dies ist um so bedauerlicher, weil sich zum einen sehr viele der beteiligten Häuser im Laufe der Jahre zum Beispiel in Kreuzberg und Prenzlauer Berg zu Projekten entwickelt haben, die konstant in Klezstrukturen eingebunden sind und zum Teil aktiv zur Steigerung der Lebensqualität innerhalb des Klezes beitragen. Zum anderen bestehen nun immer weniger Möglichkeiten für engagierte Menschen, für sich und andere jenseits von Wohneigentum lebenswerte Perspektiven zu entwickeln.

Unser Modell:

Ausschlaggebend für unseren Entschluss zur Selbsthilfe war die Möglichkeit, auch in Zukunft unsere politische und kulturelle Arbeit (Schwerpunkt Jugendarbeit) in selbstverwalteten Strukturen weiterführen zu können und eigene Vorstellungen von gemeinschaftlichem Wohnen zu verwirklichen. Nach Sanierung unseres Hauses möchten wir Wohn- und Aufenthaltsräume für sechs Wohnungseinheiten bieten sowie gemietete Projektflächen, die von allen engagierten Gruppen genutzt werden können.

Die Eigenleistungen der BewohnerInnen bei der Sanierung der Kinzigstraße 9 bestehen in der Durchführung sämtlicher Arbeiten, zu denen keine Facharbeiter erforderlich sind; dies sind in der Anfangsphase hauptsächlich Abriß- und Ausschachtungsarbeiten, später auch zum Beispiel der Einbau von Wänden und Fußböden, der Innenausbau der Durchführung von Malerarbeiten und Hilfsarbeiten für die fest angestellten Facharbeiter. Jeder/r Selbsthilfe/rIn hat sich zu



einer

durchschnittlichen Arbeitszeit von 15 h pro Woche verpflichtet, die sowohl in konkreten Bauaktivitäten als auch in notwendigen Verwaltungsarbeiten (Buchhaltung, Kontakte zum Senat, Bezirksamt, Vereinen im Klez) abgeleistet werden.

Die voraussichtliche Bauzeit für das gesamte Haus beträgt zweieinhalb Jahre, also bis Mitte 2002. Somit haben wir einen recht strengen Zeitplan und sind zur Effektivität verpflichtet. Um dies zu erreichen, haben wir ein Architekturbüro für die gesamte Planung beauftragt. Es wurden fünf neue Arbeitsplätze für Facharbeiter geschaffen, dazu zählen ein Zimmermeister, ein Maurer, ein Elektriker, sowie zwei Bauleiter, die ständig auf dem Bau anwesend sind. Zusätzlich beschäftigen wir eine Verwaltungsfachkraft und ab Sommer werden zwei Ausbildungsplätze für ZimmererInnen eingerichtet.

Wir müssen auch regelmäßig Rechenschaft ablegen über unsere Baufortschritte und die Verwendung der Gelder, dazu finden Bauabnahmen durch Beauftragte des Sanierungsträgers statt. Durch die Arbeit unter Anleitung besteht für alle Selbsthilfe/rInnen die Möglichkeit zur individuellen Weiterqualifizierung - zunächst ohne Zertifikat.

Allen z.z. 20 BewohnerInnen der Kinzigstrasse 9 ist klar, dass der Entschluss zur „Baulichen Selbsthilfe“ viel Arbeit in den nächsten Jahren bedeutet. Aber wir sind auch der Meinung, dass sich unser körperlicher und geistiger Einsatz für ein soziales, klezorientiertes Hausprojekt lohnt.